

Maik Hosang / Gerald Hüther (Hg.)

Die Metamoderne

Neue Wege zur Entpolarisierung und
Befriedung der Gesellschaft



V&R



Maik Hosang / Gerald Hüther (Hg.)

Die Metamoderne

Neue Wege zur Entpolarisierung
und Befriedung der Gesellschaft

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutsch-
land; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Das Coverbild erstellte Klaus Gogg mit Midjourney

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-40034-1

Inhalt

Gerald Hüther und Maik Hosang
Einführung 7

Teil 1: Theoretische Grundlagen

Maik Hosang
Vorläufer, Gefühle und Dimensionen der Metamoderne 17

Gerald Hüther
Die naturwissenschaftlichen Grundlagen des metamodernen
Selbstverständnisses 54

Jonathan Rowson
Zur Theorie- und Entdeckungsgeschichte der Metamoderne:
Das kulturelle Dazwischen, das politische Danach und
das mystische Darüberhinaus 76

Ralph Buchner
Perspektiven des Schöpferischen oder warum Kreativität
auch transzendente und transformative Potenziale impliziert 112

Johannes B. Schmidt
Bezüge zur Transzendenz und deren Wirkkraft
in der Psychotherapie 132

Teil 2: Praktische Perspektiven und Methoden

Udo Boessmann

Hindernisse und Chancen für die Entwicklung
von Metabewusstsein aus Sicht der Tiefenpsychologie 163

Birgit Permantier

Metamodernes Führen – ein neuer Führungsstil
in transformativen Zeiten 199

Markus Strobel im Inspirationsraum mit Angela Zinser

Zur Emergenz metamoderner Organisationen 225

Bernd Villhauer

Der Mensch im Spiegel des Geldes: Versuch über eine
metamoderne Finanztheorie 244

Malene Gürgen

Wohlstand für die ganze Welt: Kann Wachstum klimagerecht
sein? 257

Mike Kauschke

»Alles muss poetisiert werden«: Im Spannungsfeld zwischen
Poesie und Metamoderne 268

Karl Hosang

Methodenkoffer der Metamoderne 301

Die Autorinnen und Autoren 309

Gerald Hüther und Maik Hosang

Einführung

Worum geht es in diesem Buch?

Unsere lange Zeit so prosperierende westliche Welt taumelt inzwischen von einer Krise zur nächsten. Tragfähige Lösungen sind nicht in Sicht. Viele Menschen sind verunsichert. Manche ziehen sich zurück und versuchen, sich nur noch um ihr eigenes Wohl zu kümmern und sich noch besser als bisher vor allem zu schützen, was sie verängstigt. Manche stürmen aber auch nach vorn und glauben, die Welt ließe sich durch den effizienteren Einsatz von Lösungsstrategien retten, die sich längst als ungeeignet erwiesen und die Probleme nur noch weiter zugespitzt haben.

Aber vielleicht braucht unsere gegenwärtige Welt diese Krisen, damit sich das endlich entwickeln und ausbreiten kann, was erfolgsverwöhnten Menschen am allerschwersten fällt: in sich hinein spüren, sich wieder mit dem verbinden, was unser Menschsein ausmacht, sich aus den eigenen Verwicklungen befreien und sich mit den aus den eigenen Fehlern gewonnenen Erkenntnissen auf den Weg machen. Bewusster, mitfühlender, verständiger, achtsamer, kreativer, mutiger und vor allem liebevoller als bisher.

Wenn das die Lösung ist, dann sollten sie einige, von Krisen vielleicht besonders durchgeschüttelte Menschen zumindest für sich selbst gegenwärtig schon gefunden haben. Von ihnen heißt es, sie hätten einen inneren Transformationsprozess durchlaufen und neue Bereiche ihres Bewusstseins aktiviert. Möglicherweise haben sie aber

auch nur die beglückende Erfahrung gemacht, dass liebevolles Einfühlen in ein Gegenüber wesentlich angenehmere Folgen hat als alle Versuche, sich möglichst klar von anderen abzugrenzen. Vielleicht hat es ihnen auch nur das Herz geöffnet, als sie bemerkt haben, dass die Suche nach dem, was Menschen miteinander und mit allem Lebendigen verbindet, viel mehr Freude macht als das Lebendige in seine Einzelteile zu zerlegen und alles fein säuberlich in unterschiedliche Kisten zu packen.

Wahrscheinlich ist bei diesen Menschen beides, das Einfühlen- und das Verbindenwollen, zu einer inneren Einstellung und einem neuen Lebensgefühl geworden, die nun fortan ihr Verhalten bestimmen. Es mag sein, dass sie nun nicht mehr so recht in die alte Welt passen, aber jeder noch einigermaßen zum eigenen Denken befähigte Mensch weiß, dass wir die selbstverschuldete Unmündigkeit nur überwinden können, indem wir ihrem Vorbild folgen. Diese sich der Fragwürdigkeiten unserer bisherigen Vorstellungen bewusst gewordene Menschen wären dann die Vorhut einer neuen Bewegung, und die Erfahrung lehrt uns, dass diejenigen, die anders zu denken und zu fühlen beginnen, oft genug zunächst als Außenseiter diffamiert werden. Weil sich ihnen aber gleichzeitig immer mehr Menschen anschließen, entsteht gerade eine in vieler Hinsicht erstaunliche, noch unter der alten verborgene neue Welt – die Metamoderne.

Experten und Expertinnen aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft – aus Kultur und Wissenschaft, aus Wirtschaft und Technologie, auch aus der Politik – tragen in diesem Buch überraschend viele Indizien dafür zusammen, dass wir am Beginn dieser neuen Epoche – der Metamoderne – stehen.

Wie schnell sich diese Bewegung ausbreitet und wie gut es ihren Followern gelingt, die bedrohlichen Krisen der Gegenwart in attraktive und zukunftsweisende Möglichkeitsräume zu verwandeln, lässt sich nicht vorhersehen. Aber einige Qualitäten und Haltungen der diese neue Epoche gestaltenden Menschen sind bereits erkennbar:

Eine ihrer Kernqualitäten besteht darin, dass sie in der Lage sind, andere Menschen einzuladen, zu ermutigen und zu inspirieren, sich aus ihren bisherigen persönlichen Gewohnheiten, Denk-, Gefühls- und Handlungsmustern und anderen Verwicklungen zu befreien. So

wird es immer mehr Menschen möglich, auch scheinbar unvereinbare Positionen und Meinungen zu verstehen und aus einer Metaebene als deren jeweilige Lösungen für die zu bewältigenden Probleme zu begreifen.

Bisher noch scheinbar gegenteilige Ansichten, Vorstellungen und Überzeugungen lassen sich so als das verstehen, was sie immer nur sein können: zumindest vorübergehend brauchbare Lösungen, die Menschen – als Einzelne, aber auch als Gemeinschaft oder als ganze Gesellschaft – auf der Suche nach dem gefunden haben, worauf es aus ihrer Sicht im Leben ankommt. Statt sie als falsch oder abwegig zu diskreditieren, sie zu nivellieren oder gar zu bekämpfen, kann es so endlich gelingen, unsere bisherige, von Abgrenzungs- und Abspaltungsversuchen bestimmte Beziehungskultur in eine Kultur der Begegnung und des wahrhaftigen Interesses an der Entfaltung der in jedem Menschen angelegten Potenziale zu verwandeln. Für alle Menschen, die sich so eine Kultur des Miteinander wünschen, ist dieses Buch die gegenwärtig zu empfehlende Lektüre.

Wie ist dieses Buch aufgebaut und wie kann es gelesen werden?

Um eine neue Bewegung und vielleicht sogar Epoche verstehen zu können, brauchen wir auch neue Begriffe und Weltkonzepte, da die alten unser Denken, Fühlen und Handeln zu sehr begrenzen und im Alten festhalten. Daher experimentieren die Autoren und Autorinnen dieses Buches mit solchen neuen Begriffen und Konzepten.

Im ersten Teil geht es eher um theoretische Grundlagen und im zweiten Teil eher um praktische Entwicklungen dieser neuen Epoche. Da beide Teile letztlich zusammengehören, überschneiden sie sich in den einzelnen Beiträgen.

Auch wenn das Buch aus Beiträgen vieler Autoren besteht, ist es nicht einfach ein Sammelband, sondern in seiner Form selbst Ausdruck einer oben bereits umrissenen Qualität der Metamoderne. Nur von einzelnen Menschen geschriebene Werke sind in sich runder und begrifflich einheitlicher, doch immer auch mit den mentalen, konzeptuellen und sprachlichen Begrenzungen dieser Einzelnen behaftet. Sammelbände hingegen bringen verschiedene Sichtweisen zur

Sprache, doch stehen diese meist relativ unbezogen nebeneinander. Dieser Band versucht in Form und Qualität beides zu verbinden. Die alle Beiträge vereinende Essenz ist der Versuch, eine neue, erst entstehende Bewegung und Epoche zu verstehen und so in uns bewusster und hoffnungsvoller werden zu lassen. Dazu braucht es die Expertise und Kreativität von Menschen aus vielen unterschiedlichen Bereichen, die sich darin jeweils mit all ihren Kompetenzen und Erfahrungen auf neue Weise verwirklichen und weiterentwickeln können. Und es braucht zugleich deren miteinander denkendes und wirkendes Zusammenspiel, denn nur so wird das Ganze mehr als die Summe seiner Teile.

Wir laden Sie als Leserinnen und Leser ein, diese besondere Qualität der Metamoderne auch in der Art des Lesens dieses Buches zu erproben: Es geht darum, die einzelnen Beiträge, auch wenn sie sich in ihrer experimentellen Suche nach Verständnis und Worten für eine neue Wirklichkeit teilweise widersprechen, teilweise wiederholen und vieles offenlassen, nicht als Neben- oder Gegeneinander zu verstehen. Im Sinne der später im Buch noch näher erläuterten Metaxie – aus der das »Meta« der Metamoderne folgt – wird es vielleicht möglich, zwischen den verschiedenen Beiträgen zu »oszillieren« und so den Gesamtsinn des Buches beim Lesen jeweils auf eine persönliche, individuelle Weise zu erfassen und zu erspüren.

Neben diesem Oszillieren betrifft ein weiterer Aspekt der Metaxie eine Art von Hinauswachsen über das Bisherige. Und dabei gelegentlich auch das Berühren einer Dimension oder Möglichkeit, die vielleicht schon immer darüber hinaus ist, zu der wir jedoch nur hin und wieder Resonanz finden. Die Begründer der modernen Soziologie versuchten diese vor gut hundert Jahren auch im Raum der Wissenschaft zu erhalten, mit dem Fortschreiten der Moderne verlor sich diese Verbindung jedoch immer mehr. So sprach Max Weber vom »Geist« einer Epoche und Georg Simmel von der Seele als »höchste Einheit« und von Kultur als »Weg der Seele«.

Mehrere der Beiträge des Buches versuchen auf je ihre Weise wieder Worte zu finden für die Verbundenheit und schöpferische Resonanz mit dieser Dimension, die der modernen Welt weitgehend verloren ging und aus deren Nichtbezug manche Probleme dieser Welt erwachsen sind. Es geht darum, diese neu zu entdecken und als

wesentliche Quelle menschlicher Existenz, Kultur und Entwicklung bewusster als bisher einzubeziehen, ohne dabei jedoch in vormoderne Formen ihrer Dogmatisierung oder Vermachtung zurückzufallen.

Der Beitrag des Arztes, Bewusstseinsforschers und Unternehmers *Udo Boessmann* untersucht die Voraussetzungen und erstaunlichen Möglichkeiten und Qualitäten von Metakognition und Meta-bewusstsein.

Der Psychotherapeut *Johannes Schmidt* entwirft in seinem Text eine neue Bedeutung von Transzendenz für die freie individuelle Entwicklung des Menschen. Und er reflektiert dabei die Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Begriffe, welche im Verlauf unserer Kulturgeschichte dafür gefunden und verwendet worden sind, ob »Transzendenz«, »Feld«, »Raum«, »Geistiges«, »Numinoses« etc.

Die Psychologin und Führungskräfteberaterin *Birgit Permantier* nennt es die Stille und die namenlose Weite des Bewusstseinsraums, in der wesentliche Gedanken und Impulse auftauchen und aus der auch Führungskräfte verbundener Qualitäten ihres Wirkens in Wirtschaft und Gesellschaft entwickeln können.

Der Designer und Kreativitätsforscher *Ralph Buchner* beschreibt das schöpferische Potenzial, das nicht nur Künstler, sondern Menschen aller Bereiche zu ungewöhnlichen Ideen, Werken, Innovationen und Entwicklungen inspirieren kann, wenn sie Formen finden, in sich, mit anderen oder untereinander mit dieser Dimension zu kommunizieren.

Eine metamoderne Perspektive beabsichtigt jedoch nicht, durch die vielfältig möglichen Resonanzen mit dieser anderen Dimension unseren konkreten Lebenswirklichkeiten zu entfliehen. Vielmehr geht es darum, sich diesen praktischen Lebenswelten etwas anders, auch mit jener Dimension oszillierend und so freier zuzuwenden. Daher widmen sich einige der Beiträge konkreten Bereichen aus Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur und erforschen das darin schlummernde Potenzial für praktische Entwicklungen, die über die gegenwärtigen Krisen hinaus und zum Beginn einer neuen, ökologischeren, friedlicheren und menschlich erfüllteren Epoche führen könnten:

Markus Strobel und *Angela Zinser* beschreiben die bereits sichtbaren Anfänge metamoderner Organisationen, die ihnen in ihrer Tätigkeit als integrale Führungskräftecoaches und Organisationsberater begegnen.

Bernd Villhauer sucht und untersucht als Geschäftsführer des Welt-Ethos-Instituts schon länger zukunftsfähige Perspektiven der Finanzwirtschaft und stellt uns diese in seinem Beitrag vor.

Die Journalistin *Malene Gürgen* entwickelt spannende Gedanken dazu, ob und wie sich zukünftig ein lebensfähiger Wohlstand für alle Menschen auf dieser Welt organisieren ließe.

Mike Kauschke wiederum wählt ein ganz anderes Wirklichkeitsfeld, die Poesie, und zeigt uns, inwiefern dieser in gewisser Weise schon immer, insbesondere aber in der Frühromantik, jene Qualitäten innewohnen, die wir in diesem Buch als Chancen einer lebenswerten Zukunft herauszuarbeiten versuchen.

Da zu dieser Zukunft auf jeden Fall auch neue, im Vergleich zur bisherigen Geschichte erweiterte Perspektiven menschlicher Bewusstwerdung gehören, gibt es mit den bereits genannten von Udo Boessmann und Johannes Schmidt gleich zwei, die dies aus Sicht der Psychologie und Psychotherapie beleuchten.

Am Anfang des Buches stehen drei Beiträge, welche die komplexen Voraussetzungen, Tendenzen und Potenziale der Metamoderne aus verschiedenen Perspektiven beleuchten:

Der Kulturphilosoph und Transformationsforscher *Maik Hosang* versucht, den Lesenden einen einigermaßen umfassenden Überblick über die Vorläufer, Dimensionen und Metaxien der Metamoderne zu geben.

Der Neurobiologe *Gerald Hüther* zeigt uns einerseits naturwissenschaftliche Grundlagen eines metamodernen Selbstverständnisses, andererseits, dass unser bisheriges modern-wissenschaftliches Herangehen unzureichend bis ungeeignet dafür ist, um diese neuen Potenziale in und um uns wirklich zu entdecken und zu entfalten.

Und der Evolutionsforscher und Schachgroßmeister *Jonathan Rowson* beschreibt uns sehr lebendig und dennoch filigran seine widersprüchliche eigene Entdeckungsreise der Metamoderne in immer mehr Bereichen der Wirklichkeit und ermutigt uns dazu zu schauen, ob diese neue Wirklichkeit auch bei uns schon angekommen ist.

Um den Kreis dieser vielseitigen Blicke in die erstaunlichen Möglichkeitsfelder der vermutlich menscheitsgeschichtlich notwendigen, dennoch gerade erst beginnenden Metamoderne nicht nur zu schließen, sondern auch zu konkreten persönlichen Ent-

wicklungen und Handlungen dafür zu ermutigen, steht am Ende des Buches ein Beitrag, der diesen Aspekt behandelt: Der Physiker, Bildungsforscher und Design-Thinking-Coach *Karl Hosang* öffnet unseren Blick für eine erstaunliche Vielfalt an dafür geeigneten und bereits in der Praxis erprobten Verfahren und Vorgehensweisen.

Als Herausgeber danken wir allen Mitautorinnen und -autoren für ihre Beiträge, da erst durch sie dieses Buch seine geistige Stärke und Schönheit gewinnt. Ein ebenso herzlicher Dank gilt dem Verlag, vor allem Sandra Englisch und Ulrike Rastin, welche die Entstehung des Buches nicht nur mit präzisen Hinweisen, sondern auch mit spürbarer und uns ermutigender Neugier begleiteten.

Möge das Ergebnis Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, nicht nur neues Wissen, sondern auch ein Stück Begeisterung und Lust am mitgestaltenden Leben in der Metamoderne vermitteln.

Teil 1

Theoretische Grundlagen

Maik Hosang

Vorläufer, Gefühle und Dimensionen der Metamoderne

Die Entwicklungen, Herausforderungen und Krisen der Gegenwart – Digitalisierung, Internet, Künstliche Intelligenz, Klimawandel, Migrationsdruck, neue Kriege etc. – erzeugen bei vielen Menschen mehr oder weniger starke Verunsicherungen ihrer Situation, aber auch ihres Blickes in die Zukunft. Werden diese Krisen die Menschheit zurückwerfen in Zeiten von Not und Unfreiheit? Oder sind die Krisen eine Art von Geburtswehen des Übergangs in eine neue, nachhaltige und globale Menschheitskultur? Und wird beides, Aufbrüche ins Neue und Rückfälle, längere Zeit parallel laufen, bis irgendwann zukunftsfähige Stabilisierungen global gelingen?

Entstehen die Anfänge dieser möglichen Zukunft als neue Ideen und Strukturen in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur? Oder beginnen sie eher als experimentelle, teilweise sogar künstlerische Einstellungen und Gefühle, als neue Lebenspraktiken und Lebensqualitäten, aus denen sich erst später auch entsprechende nachhaltige Strukturen kristallisieren? Oder läuft auch hier beides parallel?

Diese Fragen zur künftigen Entwicklung können wir nicht beantworten, die Zukunft wird sie entscheiden. Doch um uns der Situation, ihrer Gefahren und Möglichkeiten bewusster zu werden und so vielleicht sogar individuell und zusammen mit anderen Einfluss auf die Entwicklung nehmen zu können, scheint es wichtig, sie zumindest zu stellen. Um ein differenzierteres Bild und mögliches Verständnis der Situation zu gewinnen, macht es Sinn, die

in verschiedenen Kultur- und Wissenschaftskreisen laufenden Diskussionen dazu zu verfolgen. Denn darin deutet sich eine spannende Verständigung darüber an, welche neuen Entwicklungen möglich werden und wie wir diese verstehen, kommunizieren und mitbeeinflussen könnten.

Kulturen und Kultur generell sind wie ein sich ständig verändernder Fluss, ein permanentes Entstehen und Vergehen von Gesellschaften und deren Selbstreflexionen in Sprache, Kunst und Wissenschaften. Dennoch lassen sich darin größere Epochen und/oder Phasen voneinander abgrenzen und unterscheiden, die sich jeweils durch bestimmte kulturelle Muster (Meme, Symbole, Werte, Normen, alltags- und tiefenkulturelle Gewohnheiten, Techniken, Wirtschafts- und Sozialformen etc.) auszeichnen. Die gängige moderne Sozial- und Kulturwissenschaft bzw. -philosophie unterscheidet dabei meist drei in ihren kulturellen Mustern stark divergierende Epochen: Vormoderne, Moderne und Postmoderne. Seit einigen Jahren entwickelt sich mit Blick auf die Gegenwart und Zukunft jedoch eine weitere Differenzierung und entsprechende Begrifflichkeit: die Metamoderne.

Deutet sich damit eine neue Kultur und Epoche an? Wünschenswert wäre das, denn fast jeder denkfähige Mensch fragt sich, warum die lange Zeit prosperierenden Qualitäten der Moderne und dann Postmoderne gegenwärtig von einer Krise in die nächste geraten und kaum Potenzial für deren Lösung zu haben scheinen.

Der Kulturphilosoph Jean Gebser charakterisierte das Entstehen neuer Epochen vor allem dadurch, dass diese in der Lage sind, die defizienten Eigenschaften der bisherigen Epochen zu transzendieren und neue, komplexere und integrativere Qualitäten und Potenziale zu ermöglichen. Neue Kulturen, so auch die Metamoderne, sind anfangs kaum sichtbar, da die Bilder, Worte und sogar Wissenschaften von den Gewohnheiten bisheriger Kultur besetzt sind. Daher lohnt es sich, die Spuren des Neuen zu verfolgen und diese sichtbar zu machen. Die verzweigte und zuerst unabhängig voneinander sich ereignende Herausbildung der Anzeichen und des Begriffs der Metamoderne schildert Jonathan Rowson in seinem Beitrag in detaillierter Form, daher erwähne ich hier nur einige prägnante Wegmarken und ergänze sie durch weitere Vorläufer.

Was ist die Metamoderne und wie und woraus entsteht sie?

Die Entwicklung der modernen Gesellschaft, die im Unterschied zur vormodernen Gesellschaft zahlreiche Bereiche des Lebens nach den Kriterien von Arbeitsteilung, Effizienz und Rationalität organisierte, war schon immer von zahlreichen Initiativen begleitet, die sich dieser Effizienzlogik entweder theoretisch widersetzten und/oder praktisch zu entziehen versuchten. Die verschiedenen theoretischen Kritiken und deren Widersprüche und Grenzen sind sehr detailliert dargestellt bei Jürgen Habermas in seinem »Philosophischen Diskurs der Moderne« (Habermas, 1988). Aber auch verschiedenste praktische Handlungsansätze versuchten der Zersplitterung und Entfremdung des Menschen im modernen Getriebe unmittelbar ganzheitlichere Konzepte entgegenzusetzen. So gab es Sebastian Kneipps und zahlreiche weitere Impulse für naturverbundene Spiritualität und Gesundheit, etwa die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts nach dem Leipziger Arzt Daniel Gottlob Moritz Schreber benannte Gartenbewegung, die Anfang des 20. Jahrhunderts entstehende sog. Jugendbewegung – inklusive neuer Kunstformen wie dem Jugendstil – oder später der Kulturaufbruch der 68er-Bewegung. All die dabei aktiven Menschen verspürten Sehnsucht nach diesen oder jenen ganzheitlicheren Formen des Lebens und Arbeitens, der Kunst und Kultur; und sie folgten dieser Sehnsucht auf diese oder jene Weise. Da damals jedoch die progressiven wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungspotenziale der Moderne noch nicht ausgeschöpft waren, blieben es letztlich Randerscheinungen verschiedener Bereiche, die keinen gemeinsamen Nenner oder Fokus zu haben schienen.

Das scheint sich aktuell jedoch zu ändern, und ein gemeinsamer Nenner entsteht. In ihrem 2010 erschienenen Aufsatz »Notes On Metamodernism« im *Journal of Aesthetics & Culture* und als eigenes Buch auch in Deutsch 2014 erschienen, schlugen die Kulturtheoretiker Timotheus Vermeulen und Robin van den Akker die Kategorie der Metamoderne als übergreifende Kategorie für verschiedene Tendenzen vor, die sowohl über die Kennzeichen der Moderne als auch der Postmoderne hinausgehen (Vermeulen u. van den Akker, 2010; 2014).

Sie entdeckten diese neuen Tendenzen und Qualitäten zuerst in der Kunst, insbesondere in neoromantischen Arbeiten junger Künstler. Diese »metamoderne Sensibilität« beschrieben sie unter anderem als eine Art »informierter Naivität« und als »pragmatischen Idealismus« und verstanden diese auch als kulturelle Reaktionen auf die jüngsten globalen Entwicklungen und Ereignisse, wie den Klimawandel, die politische Instabilität und die digitale Revolution.

Das Präfix »meta« beziehen sie dabei bewusst auf Platons Begriff der Metaxie, der eine Bewegung zwischen entgegengesetzten Polen und darüber hinaus bezeichnet. Jonathan Rowson differenziert diese für ein möglichst konkretes und umfassendes Verständnis der Metamoderne wichtige Begriffsbedeutung in seinem Beitrag weiter und beschreibt es als das kulturelle Dazwischen, das gesellschaftliche bzw. politische Danach und das mystische bzw. transzendente Darüberhinaus.

Rowson beginnt und endet seinen Buchbeitrag mit der bedenkenswerten These, dass die Metamoderne auch und vor allem ein neues Gefühl, ja sogar »eine neue, ganzheitlichere Struktur des Fühlens« sei. Und diese neue Struktur des Fühlens sei »wichtig, weil sie den Strukturen des Denkens und der Gesellschaft sowie den Bereichen des Politischen und des Epistemologischen vorgelagert ist«.

Um die hier unten weiter ausgeführten Qualitäten der Metamoderne, aber auch deren Zusammenhang mit dieser neuen Struktur des Fühlens zu verstehen, ist es hilfreich, das sog. »Eisbergmodell von Kultur« (2023) aufzugreifen. Dieses zeigt uns, dass ein Großteil der uns alltäglich umgebenden Kulturgüter wie Sprachen und Künste, aber auch Bau- und Kommunikationsstile, Moden und Techniken mit dem zu vergleichen ist, was die über dem Wasser sichtbare Seite eines Eisbergs ausmacht. Der größere Teil eines Eisbergs liegt jedoch unterhalb der Wasseroberfläche und ähnlich ist es mit der Kultur. Diese uns im Alltag weitgehend unbewusste und so unsichtbare Seite von Kultur besteht aus Gefühls-, Denk- und Handlungsgewohnheiten sowie diesen entsprechenden Codes, Normen und Werten.

Bereits Max Weber, einer der Begründer der Kultursoziologie, erkannte, dass Werte wenig bewusst sind, sondern aus der Tiefe des Gefühls kommen. Aber er hatte seinerzeit wenig Hoffnung

für eine rationale Verständigung darüber (Weber, 1904–05/1988, S. 150 ff.). Auch ein späterer, ähnlich einflussreicher Soziologe, der Vordenker der sozialen Systemtheorien, Talcott Parsons, formulierte 1977 die Vermutung, dass Gefühle zentrale Austauschmedien in gesellschaftlichen Systemen sind und in ihrer Bedeutung für die Organisation von Handlungen in modernen Gesellschaften an die Stelle der traditionellen sozialen Schichtung getreten sind (nach Baecker, 2004, S. 5 ff.). Und Umberto Maturana, ebenfalls ein systemischer und fachübergreifender Denker, formulierte es 1993 wie folgt: »In der Geschichte des Ursprungs der Menschheit gehen Emotionen der Sprache voraus [...]. Kultur begann, als Sprache, als die Form des Zusammenlebens in konsensuellen Koordinationen von Koordinationen von Handlungen und Emotionen Teil der Lebensweise wurde [...]. Es sind unsere Emotionen, die die Handlungsbereiche konstituieren, die wir in unseren verschiedenen Konversationen leben, in denen dann Naturschätze, Notwendigkeiten und Möglichkeiten in Erscheinung treten« (Maturana, 1993, S. 21 f.).

Andere in der Kulturwissenschaft entwickelten Begriffe, um diese eher verborgenen, doch für Veränderungen bedeutsamen Dimensionen von Kulturen auszudrücken, sind Tiefenideologie oder Tiefenkultur (Galtung, 1991). Ähnlich wie das Eisbergmodell der Kultur drücken diese aus, dass entscheidende Qualitäten von Kulturen an der Oberfläche des alltäglichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens kaum wahrgenommen und reflektiert werden. Da dies keine Theorieabhandlung werden soll, gehen wir darauf nicht weiter ein. Diese Begriffe können jedoch mithelfen zu verstehen, dass grundlegende Veränderungen bzw. Transformationen von Kulturen und Gesellschaften zwar mit neuen Techniken und Begriffen, Moden und Kunstformen verbunden sind, dass die Stabilisierung einer neuen kulturellen Epoche aber immer auch mit der Herausbildung und Etablierung neuer Gefühle, Einstellungen, Normen und Werte einhergeht (Fränze, Hosang u. Markert, 2005).

Max Weber untersuchte dies für die Herausbildung der Moderne und beschrieb es sehr eindrucksvoll in seiner Schrift »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« (Weber, 1904–05/1996). Anhand zahlreicher konkreter Studien zeigt er darin, dass

die moderne Industriegesellschaft nicht allein das Ergebnis von neuen Technologien – wie Buchdruck, Dampfmaschine, Webmaschine etc. – war, sondern zu ihrer Durchsetzung auch neue Gefühls- und Wertestrukturen brauchte. Viele dieser Technologien waren ansatzweise auch bereits früher in China entdeckt worden, führten dort jedoch nicht zur Herausbildung der Moderne. Dazu brauchte es noch die von Weber kurz als »protestantische Ethik« bezeichneten Emotions- und Motivationskomplexe. Er beschreibt sehr eindrucksvoll, wie diese Sublimationen christlicher Sinnstrukturen in ursprünglich vor allem protestantischen Gegenden die besonders erfolgsorientierten rationalen Handlungs- und Unternehmensqualitäten hervorbrachten, die moderne Industriegesellschaften von vormodernen Alltagswelten unterscheiden.

Mit aller Deutlichkeit charakterisierten zuerst Vermeulen und van den Akker (siehe oben) und in deren Folge zahlreiche weitere Forscher die Metamoderne als eine kulturelle Entwicklung, die nach der Moderne und der auf diese folgende Postmoderne kommt und Qualitäten beider auf neue Weise integriert. Daher ist es für das Verständnis der Metamoderne hilfreich, auch die Moderne und die Postmoderne kurz zu betrachten. Die folgenden Ausführungen wurden unter anderem inspiriert durch die Entstehung der Metamoderne reflektierende Werke von Lene Rachel Anderson (2019), Daniel Görtz et al. (2021) sowie Jonathan Rowson und Pascal Layman (2021).

Die Herausbildung der Moderne wurde anhand von Max Webers Werk »Die protestantische Ethik« schon kurz beschrieben. Davon ausgehend können wir sie als eine gesellschaftliche Epoche verstehen, die sich durch bestimmte kulturelle Gefühle, Werte und Codes sowie durch damit verbundene Weltansichten, Techniken, wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen organisiert. Die Moderne entstand im Zuge der Aufklärung, Industrialisierung und Demokratisierung und zeichnet sich durch Werte wie Wissenschaft und Vernunft, Fortschritt, Freiheit und universelle Menschenrechte aus.

Die Menschheit verdankt der Moderne viele Errungenschaften: allgemeine Bildung, moderne Medizin und Technologie, aber auch Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit, Kunstfreiheit und Versammlungsfreiheit. Sie befreite das menschliche Individuum aus vormodernen

Abhängigkeiten geistiger oder politischer Art und ermutigte dazu, sich des eigenen Verstandes zu bedienen. In den von modernen Werteregierten Nationen gibt es gleiche Rechte und zumindest potenziell auch gleiche Entwicklungschancen für alle, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Religion. All dies ist zu bewahren und möglichst allen Menschen zugänglich zu machen.

Für die Herausbildung des Begriffs und Selbstbewusstseins der Metamoderne ist eine Erkenntnis von Jürgen Habermas interessant, der in seinem »Philosophischen Diskurs der Moderne« darstellt, dass auch die Moderne sich zuerst im Vergleich zur Vormoderne neuen kulturellen, künstlerischen und ästhetischen Entwicklungen selbst erkannte. So schreibt er: »Das erklärt, warum die Ausdrücke ›Moderne‹ und ›Modernität‹ bis heute eine ästhetische Kernbedeutung behalten haben, die durch das Selbstverständnis der avantgardistischen Kunst geprägt ist« (Habermas, 1988, S. 8).

Im Laufe ihres über 300 Jahre andauernden Bestehens durchlief die Moderne verschiedene Phasen. Ihre Blütezeit erlebte sie im 20. Jahrhundert bis zur Mitte der siebziger Jahre. Durch sensible Wahrnehmung bestimmter ökologischer, sozialer und seelischer Problemfelder, die trotz der Wirtschaftswunder westlicher Industriegesellschaften nicht verschwanden, verdichteten sich seitdem zunehmend auch kritische Reflexionen der Moderne. Diese wurden zuerst von französischen Kulturwissenschaftlern formuliert, die der sich daraus formierenden geistig-kulturellen Bewegung auch ihren Namen gaben. Besonders einflussreich dabei war Jean-François Lyotard mit seiner 1979 erschienenen Schrift »Das Postmoderne Wissen«.

Der skeptische Blick der Postmodernisten relativiert den Fortschritts- und Erkenntnisglauben der Moderne in mehrfacher Hinsicht. Sie zeigen, dass Wissen immer kontextbezogen ist und daher sog. Wahrheiten immer auch hinsichtlich der diese erzeugenden und interpretierenden Machtgefüge zu hinterfragen sind. Vor allem Michel Foucault untersuchte diese Verquickungen von Wissen und Macht und kommt in seinen kulturgeschichtlichen Untersuchungen zur Schlussfolgerung, dass es darauf ankommt, zu »begreifen, dass die Macht nicht im Staatsapparat lokalisiert ist und dass nichts in einer Gesellschaft verändert sein wird, wenn die Machtmechanis-

men, die außerhalb der Staatsapparate, unter ihnen, daneben, auf einem sehr viel niedrigeren, alltäglichen Niveau funktionieren, nicht verändert werden« (Foucault, 1976, S. 95).

Ähnlich fasst es der bereits oben mit seinen Erkenntnissen zur kulturellen Bedeutung von Emotionen und Gefühlen zitierte Umberto Maturana: »Unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten bestehen nicht, weil wir nicht über ausreichendes Wissen verfügen oder weil es uns an technischen Fähigkeiten mangelt; unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten sind das Ergebnis eines Mangels an Sensitivität [...], eines Verlustes, den wir erleiden durch unser Eingebundensein in die Konversationen der Inbesitznahme, der Macht, der Kontrolle über das Leben und über die Natur, die unsere patriarchale Kultur bestimmen« (Maturana, 1993, S. 21 f.).

Um diese Verquickung von Wissen und Macht aufzulösen, fordert die Postmoderne die Ankerkennung einer Vielfalt gleichberechtigt nebeneinander bestehender Perspektiven und eine ironische bis skeptische Distanz gegenüber Wahrheitsansprüchen aller Art. Die Postmoderne hält den unter der Wasserfläche des Eisbergs der modernen Kultur verborgenen tiefenideologischen Selbstverständlichkeiten der Moderne den Spiegel vor. Sie ermöglicht es, deren unbewusst-selbstverständlichen Gefühle, Normen und Vorstellungswelten sowie verborgenen Machtstrukturen zu sehen.

Diese modernekritischen Positionen der Postmoderne ergeben jedoch ihrerseits neue Vereinseitigungen wie Relativismus, Beliebigkeit und Skeptizismus. Die berechtigte Ablehnung von unbewussten oder verdrängten Machthierarchien verleitet leicht dazu, auch sinnvolle Kompetenz- und Wertehierarchien abzulehnen. Und die Betonung der Kontextbezogenheit allen Wissens und Sprechens gerät schnell zu sinnleerer Beliebigkeit allen Denkens und Tuns.

Die Metamoderne kann als kulturelle Bewegung verstanden werden, die sowohl die genannten Schwächen der Moderne als auch der Postmoderne reflektiert. Sie integriert und transzendiert Moderne und Postmoderne und verbindet beide zugleich auf reflektierte Weise mit bestimmten Qualitäten der Vormoderne, von denen sich die Moderne im Zuge ihrer Befreiungskämpfe erst einmal distanzieren musste: Werte wie Gemeinschaftlichkeit und Transzendenz. Im Folgenden zur Verdeutlichung noch einige Beispiele dafür, wie

sich bestimmte Einseitigkeiten der vorherigen Epochen in der Metamoderne verbinden könnten:

- Die Moderne glaubt an den Fortschritt, die Vernunft und die Objektivität. Die Postmoderne zweifelt an diesen Idealen und betont die Relativität, die Vielfalt und die Ironie. Die Metamoderne schwingt zwischen diesen Polen hin und her und sucht nach einer Synthese, die beide Perspektiven berücksichtigt.
- Die Moderne strebt nach einer universellen Wahrheit, die für alle gültig ist. Die Postmoderne lehnt diese Möglichkeit ab und akzeptiert nur lokale, kontextuelle und konstruierte Wahrheiten. Die Metamoderne versucht, eine neue Form von Wahrheit zu finden, die sowohl absolut als auch relativ ist, indem sie sich auf das Erleben, das Empfinden und das Mitfühlen stützt.
- Die Moderne vertraut auf die großen Erzählungen der Geschichte, der Politik und der Kunst. Die Postmoderne dekonstruiert diese Erzählungen und zeigt ihre Widersprüche, Brüche und Machtverhältnisse auf. Die Metamoderne erfindet neue Erzählungen, die sich ihrer eigenen Fiktionalität bewusst sind, aber dennoch eine Bedeutung und einen Sinn stiften wollen.

Aus der Verbindung von vormodernen, modernen und postmodernen Qualitäten entstehen auch neue, teilweise paradoxe Sprachcodes wie ironische Ernsthaftigkeit, pragmatischer Idealismus, informierte Naivität und magischer Realismus. Da diese für unsere an modernen und postmodernen Codes geschulte Gedanken und Gefühle noch ungewohnt sind, im Folgenden einige Beispiele dafür:

- Ironische Ernsthaftigkeit: Zum Beispiel eine Diskussion über Sinnfragen, bei der die Teilnehmenden sowohl ernsthafte Fragen zur Bedeutung des Lebens stellen als auch humorvolle Anspielungen auf spirituelle Themen machen.
- Pragmatischer Idealismus: Wenn Menschen sich für soziale oder politische Veränderungen einsetzen, indem sie pragmatische Ansätze wählen, die auf idealistischen Werten basieren. Dies könnte eine Gruppe sein, die nachhaltige Lebensstile fördert, indem sie konkrete Schritte zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks realisiert und weiterempfiehlt.